

HISTORISCHE WANDLUNGEN IN DER EINSTELLUNG ZUM KINDLICHEN ZEICHNEN

Ginka Nikowa-Tögel

Man kann annehmen, daß unsere Kinder schon in der Frühzeit der Menschheit gezeichnet haben. Allerdings ist diese Form der kindlichen Tätigkeit recht lange vernachlässigt worden. Das griechische Bildungsideal war gerichtet auf Sport, Gesang, Tanz, Leierspiel und Rhetorik. Etwas später kamen dann Literatur, Musik und Philosophie hinzu. Die gestalterischen Fähigkeiten und ihre Ausbildung spielten eine untergeordnete Rolle. Besonders in bezug auf Malerei ist das kaum verwunderlich, da man von ihr im eigentlichen Sinne erst seit Apollodoros von Athen (5. Jhd. v. Chr.) sprechen kann, vor dessen Wirken Schattierung und Perspektive unbekannt waren. Erst in der Nachfolge des Apollodoros begann man langsam der Ausbildung zeichnerischer Fähigkeiten mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Das geschah auf zwei Wegen: Einmal unterwiesen berühmte Maler ihre Kinder und bildeten mit ihnen gewissermaßen ihre eigenen Nachfolger aus. Bekanntestes Beispiel ist Euenor aus Ephesos, dessen Sohn und Schüler Parrhasios ihn später an Ruhm weit übertraf. Der andere Weg war die Ausbildung in neu gegründeten Malerschulen. Die berühmteste ist die von Sikyon (ihr bedeutendster Schüler war Apelles), gegründet von Eupompos im 4. vorchristlichen Jahrhundert. Diese Form der Ausbildung hat sich auch im Mittelalter erhalten: Kinder, die für begabt gehalten wurden, schickte man zu bekannten Malern in die Schule, und zwar schon relativ früh: Tizian wurde mit 9 Jahren in die Lehre von Sebastian Zuccato nach Venedig geschickt; Vasari begann mit 10 Jahren seine Ausbildung als Glas- und Freskenmaler und

Vecchietta galt mit 14 Jahren bereits als "freier Künstler". Auch das Selbstbildnis Dürers, das er mit 14 Jahren gemalt hat, läßt vermuten, daß große Maler schon lange vor Beginn ihrer eigentlichen Ausbildung viel Zeit mit Kohle, Stift und Farben verbracht haben.

Bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts war diese Art der Ausbildung vorwiegend praktisch orientiert, d.h. theoretische Überlegungen pädagogischer Art wurden nicht angestellt. Der erste Ansatz in dieser Richtung ist wohl Johann Joachim Winckelmanns "Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst und dem Unterrichte in derselben" aus dem Jahre 1763. Winckelmann erachtet es für unerläßlich, zukünftige Maler und Bildhauer in der Empfindung des Schönen in der Kunst anhand von Beispielen großer Meister zu unterweisen. Er fordert deshalb einen Unterricht zur "Gewöhnung des Auges an Beobachtung des Schönen in der Kunst" (Winckelmann 1982, S. 148).¹ War Winckelmanns Forderung noch auf einen ausgewählten Kreis beschränkt, so weitet sie Diderot ein paar Jahre später auf das ganze Volk aus:

"Wir brauchen nicht eine Zeichenschule, sondern viele.

Eine Nation, bei der man Zeichnen lernte, wie man schreiben lernt, würde andere Nationen schon bald in allen Künsten an Geschmack übertreffen." (Diderot 1967, S. 578)

Durch Winckelmann angeregt schlug Friedrich Wilhelm Freiherr von Erdmannsdorf Ende des 18. Jahrhunderts vor, Zeichnen als Unterrichtsfach einzuführen. Leider hatte der Anfang des 19. Jahrhunderts tatsächlich eingeführte Zeichenunterricht wenig mit den Ideen eines Winckelmann und Diderot zu tun: Zeichnen wurde als "Vorübung zum Schreiben" (Ehrlich 1829) aufgefaßt oder man ließ nach Vorlagen bzw.

Diktat zeichnen. Das Ziel des Diktatzeichnens bestand darin,

"daß der zeichnende Schüler zu ungleich größerem Fleisse
gezwungen ist, als wenn er nach Belieben zeichnen darf,
Ein Schüler zeichnet soviel wie der andere und diese
Nöthigung sichert auch einen gleichmäßigen Fortschritt."

(Wunderlich 1892, S. 108)

Daß bei einer solchen Auffassung alles andere, nur nicht die Entwicklung der Persönlichkeit gefördert wird, bedarf keiner Erwähnung. Nimmt man hinzu, daß die damaligen Unterrichtspläne den Zeichenunterricht auf Kinder wohlhabender Eltern beschränkten,² so kann man nicht umhin, über die "Kunsterziehung" des 19. Jahrhunderts ein vernichtendes Urteil zu fällen. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts beginnen sich erste psychologische Einsichten durchzusetzen. So schreibt Baumgart in seinem "Leitfaden für den Zeichenunterricht" folgendes:

"Im ersten Schuljahr soll im Anschluß an den Anschauungsunterricht gezeichnet werden. Es handelt sich hier ... um eine spielende Beschäftigung der Kleinen, um ein 'malen' nach kindlichen Begriffen, daß ihnen weiter nichts als die Freude gewähren soll, ihren künstlerischen Gestalttrieb zu betätigen. Deshalb ist es auch ganz gleich, wie die Zeichnungen entstehen, d.h. in welcher Reihenfolge die Striche zusammengestellt werden ...

Die Kleinen malen, was ihr Denken und Empfinden beseelt. Je mehr sie dabei merken, daß der Lehrer Verständnis für ihre Zeichnungen hat, desto lieber kramen sie auf dem Grund ihrer Seele ruhende Schätze aus, desto lieber teilen sie mit. Sollte bei dem einen oder anderen Kinde der Born, aus

dem es schöpft, versiegen, so ist die einzige Aufgabe des Lehrers die, daß er in zwangloser Unterhaltung anzuregen und das Eigene, das vom Kinde Selbstgeschaut und Selbsterlebte hervorzulocken sucht." (Baumgart 1923, S. 20)

Wir haben hier ein so langes Zitat wiedergegeben, weil in ihm der grundlegende Wandel deutlich wird, der Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts stattgefunden hat. Es war ein Wandel, der sich auf dem Hintergrund des die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts beherrschenden Entwicklungsgedankens, der Entstehung der Psychologie als selbständiger Wissenschaft mit eigener Methode und der gegenseitigen Befruchtung von Psychologie und Pädagogik vollzog.

Besonders die Entstehung der experimentellen Pädagogik wirkte sich positiv auf die praktische Kunstpädagogik aus. Meumann sah ihre Hauptaufgabe darin,

"die methoden der experimentellen Psychologie auch auf das kindliche Seelenleben zu übertragen."
(Meumann 1911, S. 3; Hervorhebung von Meumann).

Meumann hält die Klage Rousseaus, daß man die Kinderwelt zu sehr nach dem Schema des erwachsenen Menschen betrachte, für berechtigt, räumt aber ein, daß bisher die Mittel und Methoden gefehlt haben, "diesen Mangel nachzuholen" (ebenda, S. 4). Den Unterschied der so entstandenen Disziplin zur Kinderpsychologie sieht Meumann in folgendem:

"Mag sie (die experimentelle Pädagogik, G. N.-T.) noch soviel von den Resultaten der allgemeinen Psychologie, Pathologie, der Kinderforschung ... für ihre Zwecke ge-

brauchen, sie rückt doch alle diese Resultate unter einen neuen, nur von ihr angewandten Gesichtspunkt: den der Erziehung, und infolgedessen verändern sich auch alle scheinbar psychologischen, ethischen und anderen Probleme, wenn sie zu Erziehungsfragen werden." (Meumann 1907, S. VI; Hervorhebung von Meumann)

Unter diesem Gesichtspunkt hat Meumann versucht, daß für die experimentelle Pädagogik relevante Wissen seiner Zeit zusammenzufassen. Die zweite Auflage seiner "Vorlesungen" ist auf 3 Bände zu insgesamt 2500 Seiten angewachsen. Allerdings beschränkt sich Meumann nicht nur aufs Referieren. Er hat auch selbst großangelegte empirische und experimentelle Untersuchungen durchgeführt, darunter auch solche zum kindlichen Zeichnen (Meumann 1914, S. 693ff.).

Nimmt man alle diese Faktoren - die zunehmende Bedeutung des Entwicklungsgedankens, die Herausbildung der Psychologie als selbständiger Wissenschaft und ihren Einfluß auf die Pädagogik³ - und sieht sie im Zusammenhang mit der Proklamierung des 20. Jahrhunderts zum "Jahrhundert des Kindes" (Key 1900), so konnte es in einer solchen Atmosphäre nicht ausbleiben, daß das Interesse von Seiten der Psychologen und Pädagogen auch den Produkten kindlichen grafischen Gestaltens, Kinderzeichnungen, zugewandt wurde.

Die erste größere Untersuchung von Kinderzeichnungen stammt von Corrado Ricci. Sein Buch "L'arte dei bambini" erschien bereits im Jahre 1887. Angeregt wurde Ricci durch Wandzeichnungen italienischer Kinder, die er täglich auf dem Weg zur Arbeit sah. Im Jahre 1905

legte Kerschesteiner dann seine bekannte Untersuchung zur "Entwicklung der zeichnerischen Begabung" vor. Er hatte 300 000 Kinderzeichnungen von Münchner Kindern bis zum 14. Lebensjahr vorwiegend hinsichtlich Schemastufe und der Stufe des beginnenden Lienien- und Formengefühls untersucht. In der Folgezeit häufen sich dann derartige Untersuchungen, sei es auf statistischer, sei es auf phänomenologisch-hermeneutischer Grundlage. Einen wichtigen Schritt in dieser Entwicklung stellt die Arbeit von Wulff (1927) dar, in der zum ersten Male allgemeine Gesetzmäßigkeiten der zeichnerischen Entwicklung formuliert werden.

Von besonderer Bedeutung für die weitere Entwicklung der Forschung und von außergewöhnlichem Einfluß auf die Entwicklungspsychologie war das Buch von Luquet "Le dessin enfantin" aus dem Jahre 1927. Vor den Untersuchungen Luquets wurden zwei gegensätzliche Meinungen vertreten: 1. Kinderzeichnungen sind grundsätzlich realistisch; 2. Kinderzeichnungen sind Idealisierungen. Nach Luquet sind Kinderzeichnungen bis etwa zum 8. Lebensjahr grundsätzlich realistisch. Das Kind beginnt beim Zeichnen mit dem, was es vom Objekt weiß, und erst danach zeichnet es das, was es sieht.⁴ Piaget hält dieses Ergebnis für außerordentlich wichtig, da es zeige, daß die Entstehung des inneren Bildes Gesetzen gehorche,

"die denen der Begriffsbildung näherstehen als denen der Wahrnehmung." (Piaget 1981, S. 54)

Die weitere Entwicklung bis zur Gegenwart vollzog sich vorwiegend in zwei Richtungen: 1. Die zeichnerische Entwicklung des Kindes wird vor einem spezifischen theoretischen Hintergrund interpretiert (bei Mühle, 1975, ist es z.B. die phänomenologische Psychologie), und 2. grafisches Gestalten im Kindesalter wird im Rahmen

der Dialektik von Wahrnehmung und Produktion gesehen (z.B. STA-GUNN 1975).

Anmerkungen

- ¹ Diese Forderung steht im Widerspruch zur Erfahrung z.B. Wilhelm Buschs, den die Betrachtung der alten Meister im Antwerpener Museum (Rubens, Brouwer, Teniers, Hals) so sehr "geduckt" hat, "als daß ich's je recht gewagt hätte, mein Brot mit malen zu verdienen..." (Busch 1973, S. 6)
- ² An teuren Anschaffungen waren nötig: feines Papier, Bleistift, schwarze Kreide, elastischer Gummi, Spannfeder, Reißbrett (Ehrlich 1829, S. 55).
- ³ Erwähnt werden muß in diesem Zusammenhang noch ein weiterer Faktor: Die Statistik und ihre Einführung in Psychologie und Schule. Großes Verdienst in dieser Hinsicht - zumindest in Deutschland - haben sich dabei der Pädagoge Friedrich Bartholomäi und der Staatswissenschaftler Hermann Schwabe erworben (vgl. zu dieser Problematik die interessante Arbeit von Jaeger 1984).
- ⁴ vgl. dazu die kritische Einstellung Arnheims (1965, S. 136-140)

Literatur

Arnheim, R. (1965), Kunst und Sehen, Berlin: de Gruyter.

Baumgart, A. (1923), Leitfaden für den Zeichenunterricht,
Hannover: Baumgart.

Busch, W. (1973), Was mich betrifft, in: W. Teichmann (Hg.), Das dicke Busch-Buch, Berlin: Eulenspiegel Verlag.

- Diderot, D. (1967), Verstreute Gedanken über malerei, Skulptur, Architektur und Poesie als eine Art Fortsetzung der Salons, in: D. Diderot, Ästhetische Schriften, 2. Bd., Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag.
- Ehrlich, G. (1829), Unterrichtsplan für die Elementarschule, Soest: Nasse.
- Jaeger, S. (1984), Volkspsychologie, Statistik und Sozialreform, in: S. Bem et al. (eds.), Studies in the History of Psychology and the Social Sciences 2, Leiden: Psychologisch Institut.
- Kerschenscheiner, G. (1905), Die Entwicklung der zeichnerischen Begabung, München: C. Gerber.
- Key, E. (1900), Barnels arhundrade, Stockholm (dt. Ausgabe: Das Jahrhundert des Kindes, Berlin: Fischer 1905).
- Luquet, G.H. (1927), Le dessin enfantin, Paris: F. Alcan.
- Meumann, E. (1907), Vorlesungen zur Einführung in die experimentelle Pädagogik und ihre psychologischen Grundlagen, 1. Bd., 1. Aufl., Leipzig: Engelmann.
- Meumann, E. (1911), Vorlesungen ..., 1. Bd., 2. Aufl., Leipzig: Engelmann.
- Meumann, E. (1914), Vorlesungen ..., 3. Bd., 2. Aufl., Leipzig: Engelmann.
- Mühle, G. (1975), Entwicklungspsychologie des zeichnerischen Gestaltens, Berlin: Springer.
- Piaget, J./Inhelder, B. (1981), Die Psychologie des Kindes, Frankfurt/M.: Fischer.
- Ricci, C. (1887), L'arte dei bambini, Bologna: Tipogr. Fava e Garagnani.

- Staguhn, K. (1975), Kunstpädagogische Theorie und Didaktik der Kunst~~er~~ziehung auf kunstwissenschaftlicher, lernpsychologischer und neurophysiologischer Grundlage, in: G. Otto/H.-P. Zeinert (Hg.), Grundfragen der Kunstpädagogik, Berlin: Rembrandt.
- Winckelmann, J. J. (1982), Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst und dem Unterrichte in derselben, in: J. J. Winckelmann, Werke in einem Band, Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag.
- Wunderlich, T. (1892), Illustrierter Grundriß der geschichtlichen Entwicklung des Unterrichts im Freien Zeichnen, Stuttgart und Leipzig: Effenberger.

Ginka Nikowa-Tögel

Christo Smirnenski Bl. 46, Bx. G, Ap. 79

Sofia 1574, Bulgarien